



Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.  
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.  
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

N<sup>o</sup> 18.

Welzheim. Donnerstag den 2. Februar

1882.

**Befugungen der Behörden.**

13. **Welzheim.** Die Herren Orts-Vorsteher haben auf 10. Februar l. J. anzuzeigen, wie viele Veränderungen in Vertheilung der Bodenfläche und Bodenkultur seit 1. April 1881 angefallen, über wie viele derselben die vorgeschriebenen Handrisse und Messurkunden beigebracht sind und bei wie vielen der noch nicht vermessenen Aenderungen der zu Verbringung dieser Urkunden anberaumte Termin bereits abgelaufen ist.

Den 31. Januar 1882.

R. Oberamt.  
 Stahl.

**Deutscher Reichstag.**

40. **Berlin, 31. Jan.** (Schluß des Reichstags.) Vor fast leeren Bänken theilt der Präsident die Uebersicht über die Thätigkeit des Reichstags in dieser Session mit. Es sei ungewöhnlich gründlich unter den Arbeiten aufgeräumt worden. Der Reichstag war 75 Tage versammelt; er hielt 38 Plenar-, 75 Abtheilungs- und 92 Commissions-Sitzungen. Die Vorlagen der Regierung wurden sämmtlich erledigt; von 441 Petitionen gleichfalls der größte Theil. Moltke als Alterspräsident spricht dem Präsidenten v. Loebeow und dem Bureau den Dank des Hauses für die umsichtige Geschäftsleitung aus. Der Präsident dankt, indem er der wohlwollenden Unterstützung gedenkt, die ihm von allen Seiten zu Theil wurde.

Der Staatssecretär v. Bötticher theilt mit, daß der Bundesrath dem Etat, wie der Reichstag ihn festgestellt, seine Zustimmung erteilt habe. Dabei spreche er indessen die Erwartung aus, daß die in letzter Stunde beschlossene Einstellung von 10,558,350 Mark Ueberschuß aus 1881/82 in den Einnahmetat von 1882/83 nicht für künftige Fälle als Maßstab gelten solle. Die verbündeten Regierungen ersähen hierin eine nicht gerechtfertigte Abweichung von der früheren bewährten Finanzpolitik und dem bisherigen Gang der Verathung.

Der Bundesrath würde sich auch durch die Rücksicht auf das, wenn auch noch so wünschenswerthe Zustandekommen des Etats-Gesetzes von der Geltendmachung dieser Anschauungen nicht immer abhalten lassen. Darnach verliest der Staatssecretär die kaiserliche Botschaft vom 23. Januar, welche den Schluß des Reichstags verkündet. Der Präsident schließt mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

**Deutsches Reich.**

\*\* **Plüderhausen, 30. Jan.** Im Laufe einer Woche ereigneten sich hier zwei bedauernswerthe Unglücksfälle. Der Holzhauer Jakob Bachmüller von hier war in dem Staatswald Remshalde mit Holzhausen beschäftigt. Beim Fällen einer Buche brachte der Unglückliche seinen Fuß so ungeschickt unter dieselbe, daß er unterhalb dem Knie brach. Auf das Rufen mehrerer Mitarbeiter kamen auch die weiter unten

arbeitenden Holzhauer zu Hilfe und so gelang es ihnen, den Bedrängten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien; er wurde sofort nach Hause gebracht, wo alsbald ärztliche Hilfe zur Seite stand. — In oben genanntem Waldtheil verunglückte heute der Holzhauer Karl Schmann von hier. Denselben traf ein herunterfallender Ast so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er bewußtlos zu Boden fiel. Außer der tiefbetäubten Gattin umstehen noch vier kleine Kinder den noch bewußtlosen Vater. Beide genannten Fälle sind umsomehr zu bedauern, da jeder dieser Unglücklichen in dieser Jahreszeit mit diesem Geschäft seine Familie ernähren muß. Sollte dieses die Andern dieser Arbeit nicht zur Vorsicht mahnen?

**Stuttgart, 30. Januar.** Im Circus Corty war am Samstag Nachmittag eine Gratisvorstellung für Waisen und sonstige arme Kinder der Stadt. Der Circus war mit solchen vollständig gefüllt, bei denen sich Herr Corty reichen Dank erworben hat; das Publikum aber wird ihn durch fortgesetzten guten Besuch hoffentlich für diese Liebenswürdigkeit lohnen.

**Brackenheim, 30. Jan.** Das von einem hiesigen Kaufmann eingenommene, vermeintlich falsche 20-Markstück hat sich als vollständig echt herausgestellt. Die Stuttgarter Münze bezeichnet das Metall desselben als spröde und übersandte dem Geschäftsmanne dafür ein neues Exemplar.

**Gaildorf, 28. Jan.** Die Ausübung eines sonderbaren Spases sollte in der vergangenen Nacht in dem eine Stunde von hier entfernten Orte Gütendorf ein trauriges Ende nehmen. Aus der Gesellschaft gingen einige junge Leute spät 12 Uhr nach Haus und kamen hiebei an einem beladenem Blockwagen vorbei. Da nun ihrer Mehrere waren, so kamen sie auf den Gedanken, den Wagen abzuladen. Bei diesem Geschäft nun wurde einer der jungen Leute von einem Block in das Genick so stark getroffen, daß er sofort todt war. Der Getödtete wird als ein braver Mensch geschildert.

**Aus dem Oberamt Gail, 29. Jan.** Am Markte in Bellberg hatte ein Bauer aus der Umgegend ein Paar Ochsen in den Stall eines Gasthauses eingestellt, die später von einem Fremden im angeblichen Auftrag des Besitzers abgeholt wurden. Als einige Zeit darauf der Bauer in die Wirthschaft zurückgekehrt war, stellte sich der Gaunerstreich heraus und sofort ging man auf die Suche. Endlich Nachts fand man die entführten Thiere in Oberiontheim in dem Stalle eines dortigen Gasthauses untergebracht, von dem Diebe aber entdeckte man nicht die geringste Spur.

**Karlsruhe, 30. Jan.** Der heute über das Befinden des Großherzogs veröffentlichte Bericht konstatiert, daß bei fortschreitender Besserung der Augenentzündung und allmählicher Zunahme des Sehvermögens das Allgemeinbefinden durch wiederholte nächtliche Schlaflosigkeit nachtheilig beeinflusst ist.

**Berlin.** Der Kaiser erfreut sich trotz der anstrengenden Repräsentationspflichten der vergangenen Woche fortbauend des besten Wohlbefindens, widmet sich in gewohnter Weise den Regierungsgeschäften und unternimmt auch täglich eine Spazierfahrt. Auch der Gesundheitszustand der Kaiserin ist ein erfreulicher und beabsichtigt die hohe Frau bei dem

im königlichen Schlosse stattfindenden ersten Hofball an der Seite ihres kaiserlichen Gemahls die Honeurs zu machen.

**Berlin, 27. Jan.** Aus verschiedenen Anzeichen hat man ersehen können, daß die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und der Hohen Pforte namentlich in jüngster Zeit eine sehr freundliche Gestaltung angenommen haben. Diese Wahrheit hat namentlich in Frankreich zu den thörichtesten Uebertreibungen Anlaß gegeben; richtig ist eben nur, daß man in Konstantinopel den Werth guter Beziehungen zu dem mächtigen deutschen Reiche nach Gebühr schätzt, um so mehr, als Deutschland unter den Großmächten der einzige Staat ist, dessen Interessen mit denen der Türkei nirgends kollidieren. Die besondere Gesandtschaft, die vor kurzem unserm Kaiser den höchsten türkischen Orden überbrachte, hat diesen freundschaftlichen Gesinnungen wiederholt Ausdruck gegeben und andererseits dem Sultan berichten können, daß dieselben hier erwiedert werden. Unser Kaiser hat dies aber selbst noch in feierlicher Weise bekunden wollen: er hat soeben angeordnet, daß dem Sultan der hohe Orden vom Schwarzen Adler ebenfalls durch besondere Abgesandte überbracht werde. Die dazu bestimmten Persönlichkeiten sind Fürst Anton Radziwill, General à la suite des Kaisers, dessen Sohn Prinz Georg Radziwill, Lieutenant im Regiment der Gardes du Corps, Major v. Bslow vom ersten Garde-Drägoner-Regiment und Prinz Heinrich XVIII. von Neuß, Rittmeister im Garde-Cuirassier-Regiment, die sich bereits in den nächsten Tagen von hier nach Konstantinopel begeben werden.

— Der Entwurf des Tabaksmonopol-Gesetzes ist fertiggestellt. Die Entschädigungssumme beziffert sich auf 500 Mill. Mark, wobei die Tabakfabrikanten, Händler mit Tabakfabrikaten und die Tabakmaler in erster Linie bedacht seien. Die Arbeiten werden fast sämmtlich vom Reiche übernommen.

Dem Ingenieur Conrad Garbe in Berlin ist ein Patent auf ein Hinterladergewehr verliehen worden. Der Kaiser hat sich über die Construction dieses Gewehrs Bericht erstatten lassen und dem Erfinder wurde der Auftrag, ein Probeexemplar seines Systems anzufertigen zu lassen, um damit Schießproben anzustellen. Das Gewehr hat durch einen mantelartigen Schieber wacherdichten Verschuß. Die Schloßtheile sind von einfachster Construction und so compact, daß Reparaturen kaum erforderlich werden dürften. Das Schloß ist durch einfache Drehung des Verschußstückes ohne Werkzeug sofort zu zerlegen und zusammenzusetzen, so daß die ganze Construction leicht zugänglich bleibt. Ferner hat es eine Sicherstellung, welche eine Selbstentladung unmöglich macht. An der Außenseite des Schloßes ist ersichtlich, ob das Gewehr geladen oder abgeschossen ist. Beim Oeffnen des Verschußes wird die Patronenhülse durch einen einfachen Mechanismus seitwärts hinausgeworfen. Das Laden erfordert nur drei Tempos; man kann in Folge dessen 30 Schuß in der Minute abfeuern. Das Kaliber beträgt 9 Millimeter, wodurch das Geschos eine bedeutende Flugkraft erhält. Die Patrone ist um ein Drittel leichter als die von M. 71, so daß der Soldat im Felde die Hälfte Patronen mehr mit sich führen kann. Das ganze Gewehr wiegt  $3\frac{2}{3}$  Kilogramm, ist also bedeutend leichter, als M. 71. Das System gestattet eine Adaption des M. 71.

### A u s l a n d.

**Wien, 31. Jan.** Der Kaiser sagte gestern zu dem mit ihm conferirenden Grafen Andrássy, er hoffe, der Aufstand werde bald niedergeworfen sein, da er nur lokale Bedeutung habe und Oesterreich von allen Mächten beruhigende Zusicherungen besitze, daß durchaus keine internationalen Verwicklungen entstehen.

**Paris, 26. Jan.** Dem „Figaro“ kommt eine Schilderung darüber zu, wie in Lyon, der zweiten Stadt Frankreichs, das Börsenspiel nach und nach alle Kreise ergriffen hatte und wie denn jetzt auch alle Kreise von der eingetretenen Katastrophe ergriffen sind. Man glaube in Lyon, die Aktien der Union générale müßten ins Unendliche steigen und man fand es sehr bequem, sie heute zu kaufen, um sie etliche Tage später mit großem Nutzen zu verkaufen. Innerhalb einiger Monate hatte ein Schwindel sich der ganzen Stadt bemächtigt. Arbeiter verkauften ihre Geräthe, ihre Einrichtung, um dafür Union générale zu kaufen, steckten die Hände in die Hosentasche und erwarteten faulenzend das Steigen

der Kurse. In einer Vorstadt Lyons kam jüngst ein Weib aus dem Volke zu einem der dort installirten Bankagenten: „Bekommt man hier Aktien?“ frug sie und kramte hundert Fünf-Franken-Stücke aus. „Was für Aktien?“ — „Diejenigen, die immer steigen.“ So mythisch war die Union générale geworden. . . . In der letzten Zeit wurde in Lyon flott gelebt. Bankbeamte, deren Gehalt fünf Franken per Tag nicht überstieg, die aber mit Glück an der Börse spielten, konnten wie reiche Kavaliere leben. In den eleganten Restaurants war allabendlich jedes Cabinet particulier besetzt, der Champagner wurde getrunken wie Brunnenwasser. Heute hat sich das Alles geändert. Die meisten Millionäre existieren nicht mehr. Die Lebemänner von gestern haben sich in einen stillen Winkel verkrochen. Aber nicht sie sind am meisten zu beklagen, sondern die Agents de change, die durch kein anderes Verschulden als durch Unvorsichtigkeit, enorme Verluste erleiden.

**Paris, 28. Jan.** Die Vertreter der Banken beschloßen heute, dem Parlet 181 Millionen vorzustrecken zur Erleichterung der Liquidation.

**Paris, 30. Jan.** Freycinet theilte heute Morgen dem Präsidenten Grevy die Ministerliste mit. Die Zusammensetzung des Cabinets ist: Freycinet Conseil-Präsident und Auswärtiges, Say Finanzen, Ferry Unterricht, Goblet Inneres, Humbert Justiz, Villot Krieg, Jaureguiberry Marine, Barroy öffentliche Arbeiten, Tirard Landwirtschaft und Cocheron Posten. Morgen wird die Liste im „Journal officiel“ veröffentlicht. Die Unterstaatssecretäre sind noch nicht ernannt.

**Paris, 30. Jan.** Im neuen Cabinet übernahm der Minister des Innern auch das Cultus-Ministerium; das Landwirtschafts-Ministerium wurde vom Handels-Ministerium wieder getrennt. Mahy übernahm das Ministerium der Landwirtschaft, Tirard das des Handels. Das „Journal officiel“ wird heute außer dem neuen Cabinet auch noch folgende Unterstaatssecretäre publizieren: Develme Inneres, Barambon Justiz, Verlet Marine, Rousseau öffentliche Arbeiten.

**Paris, 31. Jan.** Aus Saint Pierre les Colais (Städtchen im Departement Pas de Calais) wird gemeldet: Gestern Abend 5 Uhr barst der Wasserbehälter von Chalis, welcher 15 Meter hoch 500,000 Liter enthielt. Das Wasser riß 8 Häuser, darunter eine Kinderschule ein, die zerstörten Häuser stehen unter dem Wasser. Bis jetzt sind 27 Tode ermittelt.

**London, 28. Jan.** Alle Zeitungen geben Zeitartikel über Gambetta, den gewesenen großen Mann. Die allgemeine Meinung ist, daß er seine Niederlage selbst muthwillig herausgefordert hat, und eine gewisse Enttäuschung macht sich geltend, „daß ein einziger Mann in Frankreich, den man für fähig hielt, die Republik auf einer dauernden Grundlage zu organisieren, sich innerhalb etwas mehr als 2 Monaten vorfälschlich selbst vernichtet haben soll, was keine ermutigenden Aussichten für die Zukunft Frankreichs gewähre“.

## Feuilleton.

### Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

#### Ein Irrthum der Justiz.

Vor etwa 15 Jahren versetzte die Nachricht eines Mordes die Einwohnerschaft in K., einem kleinen süddeutschen Städtchen, in nicht geringe Bestürzung. Die That erregte aber auch in weiteren Kreisen ungeheures Aufsehen, insofern der des Mordes Verdächtige, Alfred Faber, ein weit und breit geachteter und beliebter Künstler und gefeierter Komponist gewesen ist, der auch, dessen werden sich noch viele entsinnen, das Wiener Publikum mehrere Monate hindurch mit seinem herrlichen Spiel entzückte. Der That voran ging eine Streitsache, die damit endigte, daß Herr v. Geller n., so ist der Name des Gemordeten, seinen Gegner, Herrn Faber, zum Duell forberte. Letzterer hatte jedoch, so hieß es in der Begründung des Urtheils, seinen Gegner, um sich diesem als der Beleidiger und somit Benachtheiligte nicht stellen zu dürfen, hinterrücks erschossen und der Gerichtshof mag seinerzeit

dadurch überzeugt worden sein, daß der Getödtete, der noch einige Minuten nach seiner Verwundung gelebt hatte, vor hinzugeeilten Leuten die That in der oben angegebenen Weise beschrieben und Herrn Faber als seinen Mörder bezeichnet hatte. Die Folge war, daß derselbe zu zwanzigjährigem Kerker verurtheilt wurde.

Nun hat vor zehn Tagen in dem Orte, wo sich die That zugetragen, ein Tagelöhner, man nannte ihn den Lindenfrieder, auf seinem Sterbebette bekannt, daß nicht Faber, sondern er der Mörder des Herrn v. Gellern sei. Er habe die That aus Rache gegen den Getödteten verübt und hat auch die Gründe für seine Rache genannt. Er erzählte, daß er seinerzeit vor dem Hause des Herrn v. Gellern mit dem Zerleinern von Steinen beschäftigt gewesen und so wegen des sehr laut geführten Wortkampfes unwilliger Zeuge des Streites und des verabredeten Duells geworden sei. Er habe das Gehörte zur Ausführung seiner Rache sehr günstig erachtet und sich am andern Morgen in der Nähe des geplanten Zusammenstehens versteckt gehalten. In dem Augenblick, wo Faber sich seinem Gegner genähert, habe er den Schuß auf den Letzteren abgefeuert, der diesen sofort zu Boden gestreckt hätte. Weiter hat der Lindenfrieder noch gestanden, daß er nicht beabsichtigt habe, v. Gellern hinterrücks zu erschießen, aber da er in dem Augenblick noch mehrere Leute in der Nähe wußte, die ihn hätten entdecken können und v. Gellern ihm unglücklicherweise bei der Annäherung Fabers den Rücken wandte, so habe er, um sich die Rache nicht entgehen zu lassen, die That schnell verübt und sei unbemerkt auf Umwegen nach Hause geeilt. Daß seine That für Herrn Faber so verhängnisvoll werden würde, das habe er vorher nicht überlegt und später habe er aus Furcht vor Strafe geschwiegen.

Soweit das schreckliche Gesändniß eines Mannes, den jetzt ebenfalls die Erde deckt. Der Staatsanwalt hat sofort vor dieser Enthüllung Notiz genommen und eine nochmalige Durchsicht des gesammten Aktenmaterials veranlaßt. Auch sind die Gründe genau geprüft, die der Lindenfrieder für seine That angegeben, und es hat sich nun, — nachdem Faber fünfzehn Jahre im Kerker geschmachtet, — seine vollständige Schuldlosigkeit herausgestellt.

Erst gestern haben sich dem Armersten, der von Anbeginn her bis auf den heutigen Tag seine Unschuld behauptet hat, die Thüren des Gefängnisses geöffnet. Herzzerreißend war der Anblick des schmerzgebeugten Mannes, als ihm die Botschaft, daß ihm seine Freiheit und seine Ehre wieder gegeben sei, überbracht wurde. Der Mann mochte längst die Hoffnung, je wieder in die Welt zurückkehren zu dürfen, aufgegeben haben, denn als man ihm die Nachricht überbrachte, stand er anfangs, wie wenn man ihm eine Mähr aufbürden wollte, ungläubig da. Als jedoch derselbe Richter, der damals das Schuldig über ihn gefällt, an den Unglücklichen herantrat und mit bewegten Worten für seinen schweren Freythum Abbitte leistete, als endlich der Direktor des Gefängnisses ihm freundlich zusprach, nunmehr vor seiner Freiheit Gebrauch machen zu wollen, da schwand an jeder bei ihm die letzten Zweifel und Thränen, wirkliche Freudenthränen rannen dem im Kerker Ergrauten über die vergrämten Züge. Ungeachtet seiner Umgebung fiel er auf die Knie und die Hände zum Himmel erhoben schickte er ein lautes Dankgebet zu dem empor, der endlich die Wahrheit ans Licht gebracht hatte. Ein tiefes Gefühl der Nührung und des Mitleids bemächtigte sich der Umstehenden und wer je noch Zweifel an der Unschuld Fabers gehegt hatte, dem mußten sie bei diesem Anblick schwinden. Der Mann kam sich vor wie ein neugeborenes Kind, als er die Sträflingskleidung abgestreift hatte und unsicher tastend über die Schwelle des Gefängnisses schritt. Seit fünfzehn Jahren in der Nacht des Kerkers durfte er erst gestern zum erstenmal wieder den blauen Himmel in seiner unendlichen Ausdehnung überblicken, die Berge und Thäler lagen unverhüllt vor seinen verklärten Blicken und er durfte ungezwungen seiner Freude über die Bracht der Natur Ausdruck geben. Und wer vermag den Eindruck dieser Herrlichkeiten besser zu empfinden, als derjenige, dem sie so lange Jahre entzogen waren? Welchen Vorwurf, fragen wir, muß sich derjenige machen, der seinen lebenden Mitmenschen für alles dies unschuldig zur Blindheit verurtheilt hat? Was ersetzt dem Unglücklichen die so lange entzogene Freiheit, den

entschwundenen Lebenssommer, und vielleicht auch die im Gefängniß geopfert Gesundheit?

Denn daß die Körperkräfte des noch im besten Lebensalter stehenden Mannes bedeutend gelitten hätten, das sah man an dem beinahe ergrauten Haupt und an der halb gebrochene Gestalt; die Füße, die sich erst wieder an Bewegung gewöhnen mußten, vermochten kaum den schwachen Körper zu tragen und zu wiederholten Malen mußte er sich, als er das Gefängniß verlassen, einen Ruheplatz suchen, um wieder neue Kräfte zu sammeln. Wie wir hören, will er sich zu seiner Tochter begeben, die unserm Publikum ebenfalls nicht unbekannt ist. Es ist die von der Hand des kürzlich verurtheilten Schurken Bellmann so schwer getroffene, überall beliebte und berühmte, unter dem Namen Frigga Weise bekannte Tragödin. Wünschen und hoffen wir, daß der Schwergelprüfte sich durch die Liebe und Pflege seiner Tochter wieder aufrichten und bei ihr dasjenige finden möge, was er so lange entbehren mußte, das — Familienglück!

Frau v. Gellern hatte erst dann die Nähe ihres Sohnes bemerkt, als er, durch die Anfangszeilen des eben Gelesenen aufmerksam gemacht, ihr das Zeitungsblatt aus den Händen entwunden hatte.

Gierig verschlangen seine Augen dessen Inhalt und als er mit dem Lesen geendet hatte, da hob und senkte sich seine Brust unter schweren Athemzügen, wie wenn eine Zentnerlast darauf ruhte. Ein mächtiger innerer Kampf hatte sich seiner bemächtigt. Was hatte die Familie Faber nicht seines Namens wegen schon alles dulden müssen. Der Vater hatte den Verlust seiner Freiheit, seines Glückes und seines Ruhmes zu beklagen, seine Tochter hatte die Hand des Mörders getroffen, und das Alles des Namens wegen, dessen Träger er war. Allerdings war es eine merkwürdige, seinerseits unverschuldete Verkettung von Umständen, die seinen Namen mit dem Geschehenen in Verbindung gebracht; aber dennoch fühlte er sich verpflichtet, das schwere Leid, welches der Familie Faber zugefügt worden, wieder zu sühnen.

Aber auf welche Weise sollte er den Mann entschädigen? Nicht die Reichthümer der ganzen Welt konnten ihm ersetzen, was er verloren. Der Zwiespalt in der Seele Hermanns war noch größer denn je zuvor. Auch der Gedanke an Franziska drängte sich ihm wieder auf. Jetzt, nachdem die bisherige Schranke zwischen ihm und ihr gefallen, nachdem er unbeschadet seiner Ehre ihr hätte seine Hand bieten können, jetzt hatte sich ihm ein neues, noch viel größeres Hinderniß in den Weg gestellt. Würde sie ihm, dem Sohne desjenigen, um dessen willen ihr Vater so viel erduldet, überhaupt noch ihre Hand und ihr Herz schenken? Mußte er nicht fürchten, daß Faber, selbst wenn Franziska einwilligte, wegen des Geschehenen ihm die Tochter versagen würde?

Hermann schritt eine geraume Zeit nachdenkend im Zimmer auf und nieder. Endlich schien in ihm ein Entschluß gereift zu sein. Er trat zu seiner Mutter und sagte: „Du kennst jetzt meine bisherige Patientin, liebe Mutter, Frigga Weise ist die Tochter des Mannes, der unsertwegen schuldlos gelitten; ich habe es längst gewußt, daß es Franziska Faber ist, die meine Patientin gewesen, wenn sie selbst auch ihren wahren Namen mir gegenüber verheimlicht hat. Ich habe Dir diese Entdeckung deshalb bisher verschwiegen, weil ich fürchtete, Du könntest meine ferneren Besuche in jenem Hause mißbilligen, und, ich gestehe es frei, trotzdem ich längst schon brabsichtigt hatte, mich von dort zu verabschieden, so konnte ich es eben doch nie über das Herz bringen, weil Franziska einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht hat.“ Hier machte Hermann eine kurze Pause, wie wenn er seine ferneren Worte noch überlegen mußte.

„Und was gedenkst Du nun zu thun?“ fragte Helene gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

Folgenden Aug von der Keuschlichkeit unseres Kronprinzen erzählt das V. Frbl. Als der Geheime Rath v. C. am Freitag aus seinem Hotel in der Behrenstraße trat, begegnete er dem Kronprinzen. Da Ersterer in einer Hand ein größeres Packet und in der andern einen Schirm trug, wußte er sich im Moment nicht anders zu helfen, als den Schirm

fallen zu lassen, um den Hut ziehen zu können. Als der Kronprinz dies bemerkte, eilte er hinzu, hob den Schirm auf und beruhigte den sichtlich bestürzten Herrn v. C. mit den leutseligen Worten: „Bitte, Sie haben ja den Schirm meiner wegen fallen lassen!“

Eine Pfändung seltener Art wurde in Augsburg vorgenommen. Es hatten sich dort in einem Gasthause zu dem dort stattfindenden Bürgerballe eine Menge Gäste eingeunden, als plötzlich ein Gerichtsvollzieher mit Polizei erschien, und alles Bewegliche, darunter die für den Abend bestimmten Badwerke und anderweitige Speisen und den Wein mit sich fortführte. Die betreffende Wirthin, welche eine vorzügliche Zungenfertigkeit entwickelte, wünschte den mit dem Wagen Abziehenden „guten Appetit“ und erging sich keineswegs in Schmeichelworten.

Von der Pariser Börse. An einem der letzten Schreckentage klagte ein Börsenmann über den Kurssturz der Union générale, die an einem Tage um 1100 Frs. gefallen waren. Ein kleiner Spekulant meinte seufzend: „Sehen Sie, das kann Einem bei Türken unmöglich passieren.“ — Türken stehen nämlich 12 Frs.

Theatereinsturz. In dem oberitalienischen Städtchen Galicano ist vor einigen Tagen während einer Marionetten-Vorstellung der Fußboden des Theaterfaales durchgebrochen, wobei mehr als hundert Zuschauer in den einige Meter tiefen Keller hinabstürzten. Mehrere Personen erhielten schwere Wunden, während die Uebrigen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davorkamen.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 17:  
Horn, Korn, Vorn, Dorn.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

### Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

#### Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1881 beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

### 74 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abchlusses, ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Rudersberg, im Januar 1882.

**Carl Schütz,**

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während des Krankenlagers unseres l. Onkels Jakob Breuninger, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, und den erhebenden Gesang am Grabe, sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Wohnspinnerei & Weberei Westheim (Station Wilhelmglück bei Hall)

Liefert gegen gefäl. Ueberweisung von:

**Flachs, Hanf & Abwerg**  
vorzügliche Garne und schöne Gewebe. Spinnlohn 10 Pfg. pro Schneller.  
Bahnfracht hin & zurück frei.

Näheres durch die Agenten:

**Adolf Berckheimer**, Km., Westheim.  
**Joh's. Tränkle**, Pfahlbronn.  
**Wilh. Schallenmüller**, Alsdorf.  
**Kaufmann Han**, Waldhausen.  
**Joh's. Horkheimer**, Wärschenbeuren.  
**Ernst Scheuing jr.**, Forch.  
**Schullehrer Holpp**, Kaisersbad.  
**Gottl. Krayl**, Amtsdienier, Kirchenkirnberg.  
**Carl Rugler**, Conditior, Schwend.  
**Kaufmann Neber**, Unterroth.

**H. Maier**, Wundarzt, Heubach.  
**A. Müller**, Kaufmann, Göggingen.  
**B. Barth**, Jggingen.  
**Josef Schmid**, Stiftungspfleger, Unterböbingen.  
**Gemeinderath Schurr**, Mugglingen.  
**J. G. Schmidt jr.**, Opticus, Smünd.  
**W. Sperle**, Kaufmann, Schorndorf.  
**Christ. Rockenbauer**, Plüderhausen.  
**Lammwirth Größ**, Oberurbach.  
**Friedr. Albeck**, Maurer, Schornbach.

Westheim.

Einen gut erhaltenen **Confirmanden-Rock** und **Jaquet** sammt **Weste** hat um billigen Preis abzugeben  
**Schneider Bühlmaier.**

**Ein eingezogenes Mädchen**, nicht unter 18 Jahren, wird bis Ende Februar gesucht.  
Näheres bei der Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

### Nevier Westheim. Taubholz-, Nadelholz- und Birkenbesen-Reisig-Verkauf.

Montag den 6. Februar aus:  
Fahrhalbe, Vorderer Drehschabe, Wellen-  
sack und Rossbuckel  
zu **5000 Wellen** geschätzt.  
Um 9 Uhr in der Fahrhalbe.

P f a h l b r o n n .

Am  
**Dienstag den 7. Februar 1882,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
verkaufe ich eine 5-barnige, nahezu noch neue Scheuer mit Göpelanbau im zweiten und letzten Aufstreich  
**auf den Abbruch**  
und lade Liebhaber hiezu auf das hiesige Rathszimmer ein.  
Den 30. Januar 1882.

Schultheiß Möhner.

### Tanzmusik



bei Unterzeichnetem am Lichtmessfeierabend d. 2. f. M. Bei günstiger Witterung wird Mittags vor ein Ständchen auf dem Feuersee gegeben.

Es ladet hiezu freundlichst ein  
**Abel** zum Pflug,  
Breitenfürst.

### Plüderhausen.

#### Magd-Gesuch.



Eine in allen Oekonomiegeschäften bewanderte kräftige Magd findet auf Georgii oder früher dauernde Stelle bei  
**Schultheiß Sigel.**

**BÖRSEN**  
effectuirt billigst  
**Somberger's Börsen-Comptoir**  
FRANKFURT A. M.  
**SPECULATIONEN**

**Berichtigung.** In den Nummern 15, 16 u. 17 d. Bl. hat sich bei der Verakkordirung von den Bahn-Arbeiten aus Versehen des Setzers bei der Unterschrift ein unliebsamer Fehler eingeschlichen, denn es hat nemlich zu heißen:

„R. C. Betriebsbauamt.“

Wir bitten, dieses berichtigen zu wollen.  
**Die Redaktion.**